

Es gibt Sätze in der Bibel, die sind ärgerlich. Einen haben wir gerade gehört: „Wer hat, dem wird gegeben werden und er wird im Überfluss haben; wer aber nicht hat, dem wird auch noch weggenommen, was er hat.“ Ist es nicht genau das, woran unsere Gesellschaft, unsere Wirtschaft krankt? Wo Kapital und Besitz vorhanden sind, dort wird es immer mehr, dort gibt es fette Zinsen und Dividenden – während jene, die von der Hand in den Mund leben, ständig von der Schuldenfalle bedroht sind. Wer jung und dynamisch ist, findet einen guten Job, kann sich sein Leben nach den eigenen Vorstellungen gestalten. Wer alt und krank ist, wer sich schwer tut beim Lernen oder bei der Arbeit, der/die ist nicht gefragt. „Den Letzten beißen die Hunde.“ Soll das der Leitsatz des heutigen Evangeliums sein? Wohl kaum!

Schauen wir noch einmal genauer hin auf diese Geschichte: Ein Mann geht auf Reisen und vertraut seinen Dienern sein Vermögen an. Der eine erhält fünf Talente, der andere zwei und der dritte ein Talent (das ist immer noch eine Menge Geld!). Wenn auch nicht alle das Gleiche bekommen, es bekommt jeder genug – genug, um etwas damit anzufangen.

Wenn wir jetzt einmal die Welt der Finanzwirtschaft verlassen und das Wort „Talent“ so verstehen, wie es heute aufgefasst wird: als eine *Begabung*, eine besondere Fähigkeit oder zumindest die Anlage dazu, dann hieße das: Entscheidend ist nicht die Menge an Talenten, die jemand mitbekommt, oder der Vergleich mit den Talenten anderer – entscheidend ist die Frage, was ich damit tue, ob ich aus meinen Begabungen auch etwas mache. Bloß talentiert zu sein, ist zu wenig!

Während die ersten beiden Diener im Gleichnis sofort beginnen, mit dem Geld zu wirtschaften, überlegt der dritte hin und her: „Was ist, wenn ich das Geld falsch anlege, wenn ich möglicherweise alles verspiele?“. Je länger er darüber nachdenkt, desto mehr bekommt er Angst – und diese Angst lähmt ihn geradezu. So vergräbt er schließlich sein Talent – sicherheitshalber. Aus Angst, etwas falsch zu machen. Lieber gar nichts tun, als etwas Falsches zu tun.

Das war übrigens die häufigste Antwort, als man Menschen befragte, warum sie bei einem Unfall die Erste Hilfe unterlassen hätten: 55 % gaben als Grund die Angst an, etwas falsch zu machen.

Umgekehrt: Wenn Menschen kurz vor ihrem Tod gefragt werden, was sie am meisten bereuen, dann ist das meist nicht etwas, das man falsch gemacht hätte, sondern eher, was man *nicht* gemacht hat: was man sich vielleicht nicht gegönnt oder immer wieder aufgeschoben hat, aber auch, was man nicht gemacht hat mit seinen Fähigkeiten.

Denn es sind – wie es im Gleichnis heißt – den Dienern, es sind *uns* die Talente ja nicht einfach so geschenkt worden, sodass es völlig beliebig wäre, was man damit tut. Sie wurden ihnen, sie wurden uns *anvertraut* – heißt es –; es wird mir *zugetraut*, dass ich sie entsprechend nutze.

Der ängstliche Diener vergräbt das Geld und meint, damit auf der *sicheren* Seite zu sein. Wer seine eigenen Talente vergräbt, ja, der/die ist auf der sicheren Seite – auf der tod-sicheren. Denn damit begrabe ich auch viele meiner Wünsche, meiner Fähigkeiten und Möglichkeiten und behindere mich so selbst an einem erfüllten Leben. Abgesehen davon, was ich anderen dabei womöglich vorenthalte.

Das Beispiel der ersten beiden Diener will uns *ermutigen* – es kann uns Mut machen, auch einmal etwas zu riskieren; zu *spekulieren* – in dem Sinn, wie wir es umgangssprachlich gerne verwenden: spekulieren, also hin- und her überlegen, was ich tun könnte ...

„Du hast ein Talent – mindestens eines“, so könnte die Botschaft des Gleichnisses an uns lauten. „Du hast Begabungen und Fertigkeiten, die du einsetzen kannst, damit die Welt ein Stück menschlicher wird und etwas vom Reich Gottes zum Vorschein kommt. Schau nicht neidisch auf die, die scheinbar mehr haben! Tu das Deine!“

Wenn du die Gabe des Zuhörens hast, dann geh ans Krankenbett; geh zur Nachbarin, die sonst niemanden hat, dem sie etwas erzählen kann.

Wenn du ein gutes Mundwerk hast, dann melde dich zu Wort, wenn gegen bestimmte Menschen oder Bevölkerungsgruppen gehetzt wird; sei ein Sprachrohr für die, die sich nichts zu sagen trauen.

Wenn du ein Organisationstalent bist oder wenn du jemand bist, der/die zupacken kann, dann schau, wo du dich damit nützlich machen kannst.

Wenn dir der Umgang mit Behörden leicht fällt, dann übernimm hier und da einen Gang für jemanden, der sich dort nicht zurechtfindet (oder auch beim Umgang mit dem Computer).

Wenn du einen guten Kuchen (Guglhupf) backen kannst (ob Mann oder Frau), dann mache anderen damit eine Freude.

Und – um nochmals auf die ursprüngliche Bedeutung von Talent zurückzukommen – wenn du auf die Butterseite des Lebens gefallen bist, es dir finanziell gut geht, dann lass auch hier und da etwas springen für jene, die in Not sind.

Es gibt unendlich viele Möglichkeiten, Gutes zu bewirken – nicht nur und auch nicht in erster Linie mit Geld, sondern vor allem mit unseren ganz persönlichen Talenten. Denn zum Vergraben haben wir sie nicht bekommen ...

Mag. Albert Scalet